

Neuangelegungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Berlin und Anzeigenabteilung:
Geschäftstglt 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Dormüts-Berlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Der Einzug der Deutschen.

Stresemann und Briand: Freiheit, Frieden, Einigkeit - kein Krieg mehr zwischen Deutschland und Frankreich.

V. Sch. Genf, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Das historische Ereignis ist vorüber. Es wird unvergänglich für jeden bleiben, der es als unmittelbarer Zeuge erleben konnte.

Bei einem solchen Andrang, wie in der heutigen Vollversammlung, hat der Völkerverbund noch nie getagt. Seit Tagen sind alle Eintrittskarten vergriffen; aber es kommen schließlich mindestens doppelt soviel Menschen in den Saal hinein, als er normalerweise faßt.

Als Rinschitschs Hammerschlag kurz nach 10 1/2 Uhr die Tagung eröffnet, tritt sofort lautlose Stille ein. Nach einigen einleitenden Worten können die deutschen Delegierten ihre Plätze einnehmen. In der Kirchhofstraße hört man nur das Abblitzen der Supertampfen, deren greller Schein gegen den Seiteneingang der Delegierten und gegen das Rednerpodium gerichtet ist.

Rinschitsch

In kurzer Ansprache die deutsche Delegation:

Meine Damen und Herren, es fällt mir heute die besonders hohe Ehre zu, als Präsident die Gefühle der Versammlung der deutschen Delegation zu übermitteln. Ich bin doppelt glücklich, zunächst bei der Aufnahme des Deutschen Reiches präsidieren zu haben und heute schon die Delegation des Deutschen Reiches begrüßen zu dürfen.

der Wille der Völkerverbundversammlung.

der bereits im vorigen Jahre klar zum Ausdruck gekommen ist, erfüllt worden. Ich freue mich besonders, daß nunmehr die Vertreter des Deutschen Reiches an unseren Arbeiten teilnehmen werden.

Der Rede von Rinschitsch folgte stürmischer Beifall, worauf der Präsident dem Führer der deutschen Delegation, dem

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

das Wort gab. Nach einer lautlosen Stille erhob sich wieder stürmischer Beifall der Versammlung, als Stresemann die Rednertribüne bestieg. Seine in deutscher Sprache gehaltene Rede hatte folgenden Wortlaut:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Herr Vorsitzende dieser hohen Versammlung hat ebenso wie der Herr Vorsitzende des Völkerverbundes die Güte gehabt, mit Worten der Freude und Genugtuung den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund zu begrüßen. Wir sind sehr bewegt durch die Worte, die wir am heutigen Tage wieder gehört haben, und es ist mir eine angenehme Pflicht, meine erste Pflicht, von dieser Stelle aus, wo ich die Ehre habe zu stehen, den beiden Herren den

Dank Deutschlands

zum Ausdruck zu bringen und diesen Dank auszudehnen auf die hohe Versammlung. Ich verbinde damit zugleich den Dank an die Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft, die in traditioneller Weise die großzügige Gastfreundschaft ihres schönen Landes nun auch Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes erweist. Seit der Begründung des Völkerverbundes ist ein Zeitraum von mehr als sechs Jahren verstrichen. Es hat somit einer längeren Entwicklung bedurft, bis die politische Gesamtanlage so gestaltet war, daß die deutsche Mitgliedschaft im Völkerverbund möglich wurde. Noch in diesem Jahre sind große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, ehe dem Entschluß Deutschlands der einmütige Beschluß des Völkerverbundes folgte. Fern liegt es mir, über diese Dinge der Vergangenheit zu sprechen. Die Aufgabe der lebenden Generation ist es, den Blick auf die Gegenwart und auf die Zukunft zu richten. Nur eines lassen Sie mich sagen:

Wenn ein Ergebnis wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund erst in einer so langen Entwicklung herangereift ist, so trägt vielleicht dieses Ergebnis gerade deshalb eine besondere Gewähr in sich für seine innere Beständigkeit und seine fruchtbare Auswirkung.

(Beifall.) Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die Mitte von Staaten, mit denen es zum Teil seit langen Jahrzehnten in ungebrochener Freundschaft verbunden ist, die zum anderen Teil im letzten Weltkrieg gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, daß Deutschland und diese letzteren Staaten sich jetzt

Deutschland hört:

Genf spricht, Deutschland hört! Wer heute vor-mittag nicht an seine Arbeit gefesselt war, sah vor dem Lautsprecher oder mit dem Hörer am Ohr und lauschte den Stimmen der Völkerverbundversammlung in Genf. So konnten in Deutschland, in ganz Europa Millionen, blind zwar, aber doch hörend, Zeugen des großen weltgeschichtlichen Aktes sein, der sich im Genfer Reformationsaal vollzog. Doppelter Triumph des Menschengenies auf dem Gebiet der Technik und auf dem der Politik! Bestätigung des sozialistischen Optimismus, der an den Fortschritt glaubt - und doch in jeder Beziehung nur ein Anfang!

Millionen und aber Millionen konnten nicht mithören, weil Arbeit ums Brot sie fernhielt. Millionen und aber Millionen hörten nicht das große Lied von einer besseren Zukunft der Menschheit, oder sie glaubten ihm nicht, weil die Not des Alltags sie zu Boden drückt, weil der Fortschritt ihnen noch keine Besserung ihres elenden Daseins gebracht hat. Es ist nur ein Anfang.

Aber wer spürte nicht die Größe des Augenblicks, als der Vertreter des deutschen Volkes sein Gelöbnis für die Sache des Friedens ablegte und der des französischen Volkes ihm antwortete? Diese Stunde hatten wir Sozialisten ersehnt, wir haben um sie gerungen und gelitten. Jetzt ist es an uns, dafür zu sorgen, daß sie festgehalten wird und für die Zukunft der Völker bestimmend bleibt.

im Völkerverbund zu dauernder, friedlicher Zusammenarbeit zusammenfinden. Diese Tatsache zeigt deutlicher, als Worte und Programme es können, daß

der Völkerverbund berufen sein kann, dem politischen Entwicklungsgang der Menschheit eine neue Richtung zu geben.

Gerade in der gegenwärtigen Epoche würde die Kultur der Menschheit auf das schwerste bedroht sein, wenn es nicht gelänge, den einzelnen Völkern die Gewähr zu verschaffen, in ungestörtem friedlichen Wettbewerb die ihnen vom Schicksal zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Die grundstürzenden Ereignisse eines furchtbaren Krieges haben die Menschheit zur Bestimmung über die den Völkern zugewiesenen Aufgaben gebracht. Wir sehen in vielen Staaten den Niedbruch wertvollster, für den Staat unentbehrlicher geistiger und wirtschaftlicher Schätze. Wir erleben die Bildung von neuen und das Hinfallen von alten Formen der Wirtschaft. Wir sehen, wie die Wirtschaft die alten Grenzen der Länder sprengt und neue Formen internationaler Zusammenarbeit erstrebt. Die alte Weltwirtschaft hatte für ihre Zusammenarbeit keine Sahlungen und Programme, aber sie beruhte auf dem ungeheuren Geseh des traditionellen Güterauslaushes zwischen den Erdteilen. Ihn wiederherzustellen ist unsere Aufgabe. Wollen wir eine

ungestörte weltwirtschaftliche Entwicklung,

dann wird das nicht geschehen durch Abschließung der Gebiete voneinander, sondern durch Ueberbrückung dessen, was bisher die Wirtschaft der Völker trennte. Wichtiger aber als alles materielle Gesehen ist das seelische Leben der Nationen. Eine starke Ergründung der Gedanken kämpft unter den Völkern der Erde. Die einen vertreten das Prinzip der nationalen Geschlossenheit und verwerfen die internationale Verständigung, weil sie das national Gewordene nicht durch den allgemeinen Begriff der Menschheit ersetzen wollen. Ich bin der Meinung,

daß keine Nation, die dem Völkerverbund angehört, dadurch ihr nationales Eigenleben irgendwie aufgibt.

Der göttliche Baumeister der Erde hat die Menschheit nicht geschaffen als ein gleichförmiges Ganzes. Er gab den Völkern verschiedene Bluttströme, er gab ihnen als Heiligtum ihrer Seele ihre Muttersprache, er gab ihnen als Heimat Länder verschiedener Natur. Aber es kann nicht der Sinn einer göttlichen Weltordnung sein, daß

die Menschen ihre nationalen Höchstleistungen gegen einander lehren

und damit die allgemeine Kulturentwicklung immer wieder zurückwerfen. Der Wille der Menschheit am meisten dienen, der, wuzelnd im eigenen Volke, das ihm seelisch und geistig Gegebene zur höchsten Bedeutung entwickelt und damit, über die Grenzen des eigenen Volkes hinauswachsend, der gesamten Menschheit etwas zu geben vermag, wie es die Großen aller Nationen getan haben, deren Namen in der Menschheitsgeschichte niedergeschrieben ist. So verbindet sich Nation und Menschheit auf geistigem Gebiete, so kann sie sich auch verbinden in politischem Streben, wenn der Wille da ist, in diesem

Sinne der Gesamtentwicklung zu dienen. Die politische Auswirkung dieser Gedanken liegt in einer inneren Verpflichtung der Staaten zu gemeinsamem, friedlichem Zusammenwirken. Diese innere Verpflichtung zu friedlichem Zusammenwirken besteht aus für die großen moralischen Menschheitsfragen. Kein anderes Gesetz darf für sie gelten als das Gesetz der Gerechtigkeit. Das Zusammenarbeiten der Nationen im Völkerverbunde muß und wird dazu führen, auch auf diese moralischen Fragen im Völkerverbunde die gleiche Antwort zu geben. Denn

das sicherste Fundament für den Frieden ist eine Politik, die getragen wird von gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung der Völker.

Deutschland hat sich schon vor seinem Eintritt in den Völkerverbund bemüht, im Sinne friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten, davon zeugt die deutsche Initiative, die zu dem Pakt von Cocarno führte. Davon zeugen die jetzt nahezu mit allen Nachbarstaaten abgeschlossenen deutschen Schiedsverträge. Die deutsche Regierung ist entschlossen, diese Politik mit aller Entschiedenheit weiter zu verfolgen. Sie kann mit Genugtuung feststellen, daß diese Gedanken - anfangs in Deutschland heftig umkämpft - sich allmählich immer mehr das deutsche Volksbewußtsein erobert haben, so daß die deutsche Regierung auch für die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes spricht, wenn sie erklärt, daß sie sich

an den Aufgaben des Völkerverbundes mit voller Hingebung beteiligen

wird. (Lebhafter Beifall.) Von diesen Aufgaben hat der Völkerverbund in sechsjähriger Tätigkeit bereits einen wesentlichen Teil in Angriff genommen und in erfrater Arbeit gefördert. Die deutsche Delegation verfügt nicht über die Erfahrungen, die den übrigen hier versammelten Mitgliedern zur Seite stehen. Gleichwohl glaubt sie die Ansicht zum Ausdruck bringen zu können, daß bei den weitesten Absichten zunächst jene Gebiete besondere Beachtung verdienen, bei denen die einzelnen Völker durch Einordnung in gemeinsame Einrichtungen die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern vermögen. Neben mancher anderen Schöpfung des Völkerverbundes kommt hier vor allem das Streben nach einer internationalen Rechtsordnung in Betracht, das in der Gründung des Weltgerichtshofes sichtbaren Ausdruck gewonnen hat. Von besonderer Bedeutung für die Festlegung einer Friedensordnung zwischen den Völkern sind ferner die Bestrebungen, die sich auf die Abrüstung beziehen. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist durch den Vertrag von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgesetzt worden. Möge es gelingen, einer

allgemeinen Abrüstung in praktischer Arbeit näherzukommen

und damit den Beweiss zu erbringen, daß eine starke positive Kraft den großen Idealen des Völkerverbundes schon jetzt innewohnt. Deutschlands Beziehungen zum Völkerverbund werden freilich nicht ausschließlich durch die jetzt gegebene Möglichkeit der Mitarbeit an den großen allgemeinen Zielen bestimmt. Der Völkerverbund ist vielmehr in mancher Beziehung auch

Erbe und Vollstrecker der Verträge von 1919.

Darans haben sich, wie ich offen ausspreche, in der Vergangenheit vielfach Gegensätze zwischen dem Völkerverbund und Deutschland ergeben. Ich hoffe, daß sich die Behandlung der hierbei in Betracht kommenden Fragen infolge unserer künftigen Mitarbeit im Völkerverbunde leichter gestalten wird. Auch hier wird gegenseitiges Vertrauen eine größere politische Schöpferkraft besitzen als andere Methoden. Dem Völkerverbundsgedanken widerspricht es, die im Bunde mitarbeitenden Nationen zu trennen in solche, mit denen Sympathien oder Antipathien die einzelnen Mitarbeitenden verbinden. Ich lehne in diesem Zusammenhang auch ganz entschieden die Auffassung ab, als wenn die Stellung, die Deutschland bisher in Angelegenheiten des Völkerverbundes eingenommen hat, von solchen Sympathien oder Antipathien eingegeben worden wäre.

Deutschland wünscht mit allen Nationen, die im Völkerverbunde und im Rufe des Völkerverbundes vertreten sind, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammen zu arbeiten.

Noch hat der Völkerverbund sein Ziel nicht erreicht, alle Weltmächte in sich zu umfassen. Wenn der Eintritt Deutschlands auch einen wichtigen Schritt zur Universalität des Bundes bedeutet, so müssen wir doch unferem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Brasilien die Absicht kundgetan hat, sich aus dem Völkerverbund zurückzuziehen. Dieses Bedauern ist um so lebhafter, als Deutschland auf dem Standpunkt steht, daß zum Begriff der Universalität des Völkerverbundes auch der Gedanke gehört, nicht einem Erdteil die maßgebende Bedeutung gegenüber anderen Erdteilen einzuräumen. Wir fühlen uns ferner eins mit den im Bunde vereinigten Nationen in der bestimmten Hoffnung, daß die wertvolle Mitarbeit Spaniens dem Völkerverbunde erhalten bleiben möge. Wir sind überzeugt, daß der von allen Mächten an Spanien gerichtete Appell

dieses große Land und das spanische Volk überzeugen wird, wie sehr es den von Spanien selbst vertretenen großen Gedanken abträglich sein würde, wenn es hier in Genf auf längere Zeit fehlen würde. Erst durch die Unioersalität wird der Bund vor jeder Gefahr geschützt, seine politische Kraft zu anderen Diensten als zu reinen Friedensdiensten einzusetzen. Nur auf der Grundlage einer Gemeinschaft, die alle Staaten ohne Unterschied in voller Gleichberechtigung umspannt, können Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit die wahren Leisten des Menschenschicksals werden. Nur auf dieser Grundlage läßt sich der Grundgedanke der Freiheit aufbauen, um den jedes Volk ringt wie jedes Menschenwesen. Deutschland ist entschlossen, sich in seiner Politik auf den Boden dieser erhabenen Ziele zu stellen. Für alle hier versammelten Völker gilt das Wort eines großen Denkers, daß wir Menschen uns zu dem Geschlecht bekennen, das aus dem Dunkel ins Helle strebt.

Möge die Arbeit des Völkerbundes sich auf der Grundlage der großen Begriffe: Friede, Freiheit und Einigkeit vollziehen, dann werden wir dem von uns allen erstrebten Ziele näherkommen. Daran fröhlich mitzuarbeiten, ist Deutschlands fester Wille.

Als der Präsident Minichitsch um 11 Uhr 25 Briand das Wort gab, erhob sich ein neuer minutenlanges Beifallssturm.

### Briand

sprach zunächst dem Präsidium und den Delegierten seinen Dank aus, weil sie gestattet haben, daß nach dem Vertreter Deutschlands der Vertreter Frankreichs das Wort ergreifen kann, um den Eintritt Deutschlands in die Völkerbundversammlung zu begrüßen.

Ich kann der deutschen Delegation versichern, daß die Vertreter Frankreichs im Geiste des Friedens mit ihnen zusammenarbeiten werden. Briand weist auf die große Tragweite des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund hin, der alle Hoffnungen der Völker erfülle. Die Spötter, die Pessimisten haben Unrecht bekommen. Es habe Leute gegeben, die schon das Verschwinden des Völkerbundes angekündigt haben. Nun, die Tatsache, die wir heute verzeichnen, sie wäre unmöglich, wenn der Völkerbund nicht existierte. Noch vor wenigen Jahren, nach den furchtbarsten Jahren eines in der Geschichte beispiellosen Gemetels, schien es undenkbar, daß die Völker einander in dieser Versammlung begegnen werden, um die Versicherungen des Willens auszutauschen, am Frieden zu arbeiten. (Stürmischer Beifall.)

Nach diesen einleitenden Worten kam der dramatische Höhepunkt der Rede Briands. Mit mächtiger Stimme ruft er aus:

„Für Deutschland und für Frankreich ist es zu Ende mit der Reihe blutiger Begegnungen! Zwischen uns, zwischen Deutschland und Frankreich ist es zu Ende mit dem Krieg! Keine Kriege mehr! Kein blutiges Gemetzel mehr! Wie die Inbilden ihre Straftaten vor den Gerichten auszutragen haben, so werden auch wir unsere Schwierigkeiten einem internationalen Gericht unterbreiten. Zurück mit den Kanonen, Platz dem Frieden!“

Diese Sätze, die Briand mit gewaltiger, von innerer Bewegung erschütterter Stimme hinausruft, werden von stürmischen Beifallstundgebungen begleitet.

Wir haben, fährt Briand fort, die einen wie die anderen in der Vergangenheit auf den Schlachtfeldern eine reiche Ernte des Ruhms gehalten. Morgen wird unser Ehrgeiz andere Ziele haben. Ich habe die Gewißheit, daß die schauerlichen Ereignisse der Vergangenheit sich nicht wiederholen werden. Die Bemühungen, den Eintritt Deutschlands schon während der letzten Völkerbundversammlung zu ermöglichen, schlugen leider fehl, doch schon damals ist die deutsche Delegation mit der Gewißheit von Genf abgereist, daß bei der nächsten Völkerbundversammlung alle Hindernisse gegen seine Aufnahme beseitigt sein werden. Nun ist dieses Werk vollendet. Heute schon kann ich ankündigen, daß der Völkerbund morgen mit allen Nationen, großen oder kleinen ohne Unterschied loyal zusammenarbeiten wird. Wenn gewisse Nationen glauben konnten, daß man sie in die Ecke stellen wolle, so befinden sie sich in einem Irrtum. Er trete den Worten bei, die Stresemann an die Adresse von Spanien und Brasilien gerichtet habe.

Und dann wendet sich Briand wieder an die deutsche Delegation und an das deutsche Volk, indem er im Namen Frankreichs spricht. Er appelliert an beide Völker, mit dem festen Willen zur Verständigung miteinander zu arbeiten. „Ich möchte, daß von heute ab Sie hier als Deutsche mitarbeiten, aber nicht nur als Deutsche, wie ich als Franzose hier bin, sondern als Bürger, der zugehört ist der Universalität des Völkerbundes.“ (Stürmischer Beifall.) Briand rühmt dann die staatsmännliche Begabung Stresemanns, die für die Zusammenarbeit innerhalb des Völkerbundes besonders kostbar sei. Er selbst sei oft in großer Sorge nach Genf gefahren, wenn es sich um die Lösung von schwierigen Problemen gehandelt habe. Diese Lösung sei immer gefunden worden, weil die Größe unserer Pflichten uns über unsere nationalen Auffassungen hinausgehoben hat. Wir haben hier nicht nur die Verantwortung zu tragen für unser Volk, sondern für die gesamte Welt. Es gebe eine schlimme Möglichkeit. Wenn der Völkerbund als Turnierplatz erscheine, wo jeder nur darauf bedacht sei, für sein eigenes Land in die Schranken zu treten, dann werde nichts erreicht werden. Dann entscheide die Eigenliebe der Nationen, dann werden schlecht verstandene Interventionen falsch interpretiert, dann sind die Delegierten selbst nicht mehr Herr ihrer gesunden Vernunft. Was mich selbst betrifft, so schwöre ich Ihnen, daß ich alles tun werde, um einen solchen Geist zu bannen und ich bin der edlen Unterföhung Deutschlands dabei gewiß. Unser Weg ist der des Friedens. Und dieses Ziel ist dazu angetan, die Nationen zu erheben. Die Völker legen sich immer mehr Rechenschaft davon ab, wie notwendig ihre Sicherheit ist.

Diese Sicherheit ist gegeben, wenn endlich ein europäischer Geist herrscht.

Immer wollen wir die Gefühle der anderen im Sinne der Verständigung auslegen. Immer wollen wir den Frieden verteidigen. Der heutige Tag ist ein Ruhmestag für den Völkerbund. Er hat heute einen großen Schritt getan und er wird morgen einen zweiten Schritt tun. Ich bin überzeugt, daß wir bald wieder Brasilien und Spanien in unserer Mitte sehen werden. Mit einem warmen Appell, für den Frieden zu arbeiten, schloß Briand mit einer vor Bewegung kaum hörbaren Stimme. Ein sich mehrmals wiederholender Beifallssturm dankte ihm.

Nachdem Briand geendet hatte, schlug Chamberlain unter lebhafter allgemeiner Zustimmung vor, auf die Uebersetzung seiner Rede zu verzichten. Damit wurde die historische Vormittagsitzung geschlossen.

### Stresemanns und Briands Wirkung.

V. Sch. Genf, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Stresemann, durch den Scheinwerfer zunächst etwas geblendet und gestört, spricht mit fester und fester Stimme. An der Aufmerksamkeit der Delegierten merkt man, daß tatsächlich etwa die Hälfte der versammelten Staatsmänner und Diplomaten die deutsche Sprache beherrscht. Das zeigt sich insbesondere, daß gewisse martige Stellen lebhaften Beifall auslösen, zu dem an zwei Stellen Chamberlain und Vanderaelde demonstrativ das Signal geben. Von den französischen Delegierten scheinen nur wenige das Deutsche zu verstehen; Briand, Boncour und Jouvenel warten auf die Uebersetzung und müssen sich unterdessen damit begnügen, den Redner zu beobachten. Stresemanns Rede war eine für deutsche Begriffe gute und geschickte rhetorische Arbeit. Vielleicht wäre sie noch besser gewesen und hätte noch stärker gewirkt, wenn Stresemann sich seiner Improvisationsgabe hätte hingeben können. Doch durfte er das schon wegen der Notwendigkeit der Uebersetzung durch einen eigenen Dolmetscher nicht tun.

Aber dafür waren auch innerpolitische Rücksichten entscheidend. Bei den unerhörten Hindernissen, die die deutsche Völkerbundpolitik bis in die allerletzten Tage überwinden mußte, hatte Stresemann genau jedes Wort abzuwägen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist das von Stresemann abgelegte Bekenntnis zum Völkerbund als besonders mutig und erfolgreich zu betrachten. Stresemanns Ausführungen waren vielleicht etwas lang, sie hatten auch unter der gar zu nüchtern vorgetragenen Uebersetzung des offiziellen deutschen Uebersetzers Prof. Schmidt zu leiden. Die Uebersetzung des offiziellen Dolmetschers des Völkerbundes, der sie in die englische Sprache über-

trug, wirkte schon erheblich besser. Seine Uebersetzung wurde ebenfalls mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Nun erhielt Briand das Wort. Schon der Aufruf seines Namens entfesselte Stürme der Begeisterung. Aber welche Kundgebungen löste erst seine Rede aus. Ein Meisterwerk, das vielleicht alles übertrifft, was dieser seit Jaurès Tode bester Redner Frankreichs und vielleicht der Welt in den 30 Jahren seines politischen Wirkens vollbracht hat. Er gibt sich völlig frei. Von der ersten bis zur letzten Silbe improvisiert, höchstens innerlich vorbereitet. Er geht mit seinem etwas schwerfälligen Schritt und gebeugtem Rücken auf und ab, meist zur deutschen Delegation gewendet. Die Stimme, diese berühmte klangvolle Bassstimme, hat von ihrem Klang von ehedem kaum etwas eingebüßt.

Was er sagt, mozu auch nur den Versuch zu machen, es zu schildern. Es wäre zu wünschen, daß diese Rede in allen Dörfern in ganz Frankreich und Deutschland wörtlich angeschlagen würde. Denn sie ist das schönste Bekenntnis zum Frieden, das seit Ende des Krieges jemals verkündet wurde.

Sie bildet den Schlußstrich unter der furchtbaren Epoche, die Briand in einigen Sätzen vor der atemlosen Menge wieder aufleben läßt, um sich und die anderen endgültig davon abzuwenden. Die ganze jahrhundertalte Tragik der deutsch-französischen Rachbarschaft gleitet über die aufs tiefste ausgewählten Menschen hin. Die Worte, um wenigstens einen Satz zu zitieren, daß von diesem Tage an Millionen Menschen auf ihre kleinen Kinder mit weniger Sorge als vordem werden blicken können, wirkt so stark, daß die Hände, die sonst auf alle Fälle Beifall klatschen würden, durch die seelische Ergriffenheit einen Augenblick lang wie gelähmt sind.

### Polen will offen mit Deutschland zusammenarbeiten.

Paris, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Der polnische Außenminister Jalewski hat dem Vertreter des „Zeit Parisien“ längere Erklärungen abgegeben, in denen er ausführte, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ohne Zweifel eine der wichtigsten Klappen in der Geschichte der Nachkriegszeit darstelle. Polen, so erklärte er, ist unter den ersten, die sich über dieses Ereignis freuen, es will offen mit Deutschland zusammenarbeiten, um alle Mißverständnisse verwinden zu lassen, deren Liquidation überdies nicht außerordentlich schwierig ist. Die Epoche der großen politischen Auseinandersetzungen ist, so hoffen wir, mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund endgültig abgeschlossen. Der Minister fuhr fort, daß Polen einen ständigen Ratssitz verlangte und daß es diese Forderung keineswegs aufgegeben habe, daß es aber, um die Schwierigkeiten nicht zu erhöhen, vorläufig diese Forderung zurückstelle. Polen sei ein zu ergebener Freund des Völkerbundes, um durch diese Forderung den Anschein zu erwecken, jezt die Stellung des Völkerbundes zu kompromittieren.

### Amerika fürchtet die Einigung Europas.

New York, 10. September. (W.B.) „World“ führt in einem Artikel aus, der Völkerbund, der bisher eine Schaustellung für Ideologen gewesen sei, sei nunmehr in eine Art europäischer Allianz vermandelt. Behaupten zu wollen, daß die in Genf vollzogene Einigung Europas durch die Furcht vor den Vereinigten Staaten zustande gekommen sei, wäre eine Uebertreibung, keine Uebertreibung jedoch wäre es, zu behaupten, daß die nächste Folge dieser Einigung die Durchführung einer einheitlichen Politik Europas gegenüber den Vereinigten Staaten sein werde. Alle europäischen Mächte hätten ein gemeinsames Interesse daran, die Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten herabzusetzen.

Neuer Gemeindevahltag in England. Bei den letzten Gemeindevahlen erhielten in einem Wahlbezirk von Birmingham die Konservativen eine Mehrheit von 1300 Stimmen. Bei der Radwahl gewann jezt die Labourpartei den Sitz mit 1000 Stimmen Mehrheit. Der konservative Gesundheitsminister Neville Chamberlain hat daraufhin erklärt, er werde dort für das Parlament nicht mehr kandidieren.

Der Disunzwang zwischen Deutschland und Schweden wird am 1. Oktober aufgehoben. Arbeitssuchende bedürfen jedoch noch weiterhin einer besonderen Einreiseerlaubnis.

## Das Grabmal des unbekanntes Soldaten.

(Theater am Schiffbauerdamm.)

O nein, der unbekanntes Soldat, der unter dem Pariser Triumphbogen beigejezt wurde, erfreut sich nicht eines ungeführten Helden-schlafes! Aus dem Erdboden flackert die blaue Zauberschlamm des Gedächtnisses empor. Kränze, gebunden aus Immergrün und lebenden Blumen, bedecken den Erdboden. Dienst der Andacht könnte gehalten werden, wenn die Yankee und die Engländer und alle neueren Globetrotter ein wenig sich vorstellen könnten, daß hier die Tragödie eines Volkes und nicht minder die Tragödie der ganzen Welt symbolisiert werden soll. Aber die Globetrotter treten meist sehr leichten Herzens zu dieser Flamme des Todes. Sie scheuen sich nicht, den glühenden Zigarettenstummel auf den geweihten Boden zu werfen oder laut durcheinander zu schwätzen. Für diese Leute ist das Grabmal des unbekanntes Soldaten eine Schenswürdigkeit, die nur im gleichen Range steht wie irgendein Tingeltangel auf dem Montmartre, oder ein Nachtwort.

Nun hat aber schon Paul Kagnal für die Gemüter, die nicht vergehen wollen, diesem Grabmal vom unbekanntes Soldaten einen vertieften und zugleich einen höheren Menschensinn gegeben. Der arme Jüngling, der dort begraben ist zwischen den geheimnisvollen elektrischen Kabeln der Riesenstadt, wurde dem Dichter zum Sinnbild des Menschenseins überhaupt. Der unbekanntes Soldat wurde dem Dichter zum Christus der Heiligen Schrift, der mit Tränen aus dem Leben scheidet, weil er das große Unglück der Welt betrauern mußte. Nun leben wir wiederum dieses Kriegstrauerspiel, eines von den, wenigen, die durch die Lauterkeit des Dichtergewissens gedeiht und dadurch der Vergänglichkeit entrissen sind, im Theater am Schiffbauerdamm. Die Mitglieder der Volksbühne hören die Gespräche des Soldaten und des jungen Weibes mit Ergriffenheit. Sie wagen nicht, da die Wirklichkeit eines vergangenen Daseins ihnen so nahe rückt, die im Theater üblichen Bräuche des Beifallsklatschens zu üben. Sie bleiben stumm, da sie von der Heiligheit unvergänglicher Wahrheit gestreift werden. Es herrscht Tempelstimmung im Theater.

Kagnals Trauerspiel ist mehr als eine Dichtung, es springen einem klugen Kopfe oder einem geschickten Kullissenmeister. Sie ist das Manifest eines Herzens, das tief hineingetaucht wurde in die Trauer über die Zeit, die wir endgültig begraben müssen. Und es spricht für die unmittelbare Kraft dieses die Theaterwelt vermeidenden Theaterstückes, daß es erschütterte und wie ein Abglanz der deutschen Wirklichkeit erscheint, obwohl es jezt bei der Wiederholung schauspielerisch nicht bewältigt wird. Grita Weingast versucht die reine Sprache des Gefühls zu reden, aber, o weh, selbst der Regisseur, Herr Bierdel, vermochte nicht ihr stark entwickeltes Vergnügen an der kalten Kullissenwirkung zu bändigen. Unbändig trug Fräulein Weingast auf, ob sie leise zu jammern, oder in Leidenschaft aufzuschreien hat, sie vergaß immer, daß es sich um einen Text der Innerlichkeit handelt. Günther Habant spielte schon den un-

bekanntes Soldaten, als die Tragödie im „Kleinen Theater“ aufgeführt wurde. Auch ihm muß gesagt werden, daß die hübschen Talente eines jugendlichen Liebhabers für solche ungeschminkte Innerlichkeit nicht genügen. Es gab Momente der Kraft und des Ausbruchs in Hedans Spiel, und er bewegte. Aber dann galt es wieder, sich auf die Zwischentöne zu besinnen, die Rampe zu verlassen und den Weg in die Seele zurückzufinden. Technik und Gemüt hätten eins werden müssen. Verschmelzung gelang noch nicht. Dann Albert Steinrück, der befehrt werden soll vom Heimkrieggeheimnis zum klaren Menschen. Die Rolle ist außerordentlich schwierig, weil ein harter Polsterer in einen besetzten Mann zu verwandeln ist. Übergänge, Stimmungen und halbe Töne sind zu treffen. Der Künstler versagte nicht, doch man spürte auch bei ihm, daß er nicht vollkommen frei wurde. Auch er spielte Theater, er lebte nicht ganz, um sich aufzuopfern für den Geist dieser Richtung, die nur solche Aufopferung erträgt. Wag Hochdorf.

### Vorgeschichtliche Karikaturen.

Die Darstellung des Menschen in der vorgeschichtlichen Kunst ist höchst merkwürdig und hat den Prähistorikern schon zu vielen Vermutungen Anlaß gegeben. Während die Tierdarstellungen, besonders in den wundervollen Höhlenbildern und den Zeichnungen auf Knochen, eine außerordentlich scharfe Beobachtung der Wirklichkeit verraten und von höchster Naturtreue sind, ist der menschliche Körper stets in phantastischen Uebertreibungen und grotesken Verunstaltungen dargestellt. Die Formen sind so eigenartig und manchmal so übertrieben, daß man sogar an bewußte Karikaturen der vorgeschichtlichen Künstler gedacht hat. Diese Annahme gewinnt eine Bestätigung durch die Veröffentlichung der vorgeschichtlichen Menschendarstellungen aus den Grotten von Ariège, die Joehen der Graf Begouen in der „Revue anthropologique“ bietet. Diese Figuren haben einen durchaus satirischen Charakter und geben in ihrem bizarren Aussehen denen nichts nach, die man bereits in den spanischen Höhlen entdeckt hat. An eine Karikatur gemahnt auch der berühmte „Zauberer“ der Höhle von Trois-Frères, der sich wie der Held einer komischen Masterode ausnimmt. In den unförmigen Figuren von Portel sind gewisse Mißgestaltungen des menschlichen Körpers übertrieben. Am merkwürdigsten in diesem Zusammenhang sind aber zwei menschliche Profile, die Carliouh kürzlich an den Höhlenwänden von Las d'Auzil entdeckt hat. Es handelt sich dabei um Umriszzeichnungen, von denen die eine einen Menschen darstellt, der den Mund weit aufgesperrt hat; an dem anderen Profil erkennt man ein sehr komisch wirkendes, übertrieben großes und rundes Auge, eine edige Stirn und ein kaum ange deutetes Kinn. Begouen weist darauf hin, daß diese Menschenbilder in einem auffallenden Gegensatz zu den so realistisch gegebenen Tierdarstellungen in den Höhlenmalereien und einzelnen Skulpturen stehen. Außer dem „Zauberer“ von Trois-Frères, dessen Körper richtige Verhältnisse aufweist, besitzen wir keine gute Darstellung des Menschen in den vorgeschichtlichen Höhlen. „Die Künstler des Magdalenien“, sagt der Verfasser, „hätten den Menschen mit derselben Vollkommenheit wiedergeben können wie die Tiere, wenn sie gewollt

hätten. Da aber die Menschendarstellungen im allgemeinen jämlich sind, so müssen dafür besondere Gründe maßgebend gewesen sein.“ Begouen glaubt, daß es sich dabei um abergläubische Vorstellungen handelt, die eine naturgetreue Darstellung des Menschen verboten, und dies entspricht überhaupt seiner Anschauung, die den Ursprung der Kunst im Zauberlauben sucht. Andere vorgeschichtliche Forscher meinen aber, daß die Kunst dem Raubmangstriebe und einem dem Menschen angeborenen ästhetischen Sinn entsprossen sei. Diese Theorie möchte in den Menschendarstellungen richtige Korrekturen erblicken.

Die Entdeckung einer vorgeschichtlichen Werkstätte. Bei Grabungen zu Whittingham in der Nähe von Norwich in England ist man auf ein reiches Lager vorgeschichtlicher Werkzeuge gestoßen, unter denen sich über 200 Feuersteingegenstände befanden. Danach muß sich hier in der vorgeschichtlichen Periode des späten Achoules, also vor etwa 100000 Jahren, eine Werkstätte befunden haben, in der große Mengen von Werkzeugen und Waffen hergestellt wurden. Die Fertiger dieser Gegenstände, die eine sonst noch nicht festgestellte Schönheit und Güte der Arbeit aufweisen, gehörten zu einer Rasse, die in der dritten Zwischenzeit das südliche England bewohnten; sie müssen ein sehr viel höher entwickelter und ganz andersartiger Typus gewesen sein als die Neandertalrassen, die ihnen folgten.

Englische Radio-Reichsausstellung. Die britische Radio-Reichsausstellung in der Londoner Olympia-Halle wird eine größere Anzahl neuer Geräte zeigen. Sie wird von der National Association of Radio Manufacturers veranstaltet und dürfte mehr eine Auktionenmesse als eine systematisch angeordnete Ausstellung werden. Mit besonderem Interesse wird die Vorführung einer Schaltung des bekannten Physikers Sir Oliver Lodge erwartet, welche alle Nebengeräusche, insbesondere das sogenannte „Heulen“, vollkommen ausschalten und bei großer Einfachheit weitgehende Selektivität besitzen soll. Der Preis dieser Schaltung bei zwei Lampen einschließlich Lautsprecher und Batterien wird auf 15 Pfund Sterling angegeben.

Mitgliederanmeldungen zur Volksbühne können auch jezt noch erfolgen. Die sich in diesen Wochen anmeldenden Mitglieder veräumen nichts, da sie in Abteilungen eingeteilt werden können, deren Vorstellungen erst in der zweiten Septemberhälfte beginnen. Die Vorstellungen finden abwechselnd in der Volksbühne am Bülowplatz, in der Oper am Platz der Republik, im Theater am Schiffbauerdamm, in den staatlichen Schauspielhäusern und im Volkstheater statt. Der Beitrag ist einheitlich für alle Mitglieder bei Abendvorstellungen 1,50 M., Nachmittagsvorstellungen 1,10 M., Cpernaufführungen 1,90 M.

Robinsonnagel Tagore hält am 13. September, 8 Uhr, im großen Saale der Volksbühne einen einmaligen Vortrag.

Joseph Blum veranstaltet am 11. und 12. September, 8 Uhr, im Schiller-saal seine ersten Vorträge. Maria Schneider-Blum singt heitere Lieder.

Römische Junge. Im Verlaufe der Ausgrabungen in der Gegend von Mafian, an dem Gebiete des einstigen Kaninnum, wurde die bisher älteste römische Begräbnisstätte aus den ersten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts nach Christus ausgegraben. Auf Grund der dabei vorgenommenen Gegenstände wird festgestellt, daß der Anfang der Römerkönigszeit in eine viel frühere Periode fällt, als bisher angenommen wurde.

## Ein Ausschrei.

Was die Deutschnationalen nicht können.

Die freundlichen Ratschläge der „Germania“ an den deutschnationalen Parteitag haben einen Ausschrei der Betroffenen hervorgerufen. Dieser Ausschrei zeigt die ganze Tiefe der Enttäuschung der Abgewiesenen:

„Die „Germania“ verlangt dann die Rückkehr der Deutschnationalen zu dem Programm Hergits vom Jahre 1919. Wir haben diesem Programm durchaus nicht zustimmen können und seine Aufstellung für einen Fehler gehalten, eine Rückkehr zu ihm kann erst recht nicht in Frage kommen. Hergit selbst hat es längst preisgegeben, da die Erwartung, unter dem es aufgestellt wurde — daß nämlich die Sozialdemokratie zu sachlicher Arbeit am Staate und zum Aufbau, ohne niederzureißen bereit wäre — grimmig genug enttäuscht worden ist. Weiter stellt die „Germania“ die Forderung auf, die Deutschnationale Volkspartei müßte sich in eine konservative Staatspartei umwandeln. Wenn es nur auf das Wort ankäme, wäre hier nichts umzuwandeln, tatsächlich ist diese Forderung aber im Sinne der Republik oder vielleicht sagt man noch zutreffender: im Sinne der jeweiligen Staatsform gemeint. Dem Bestehenden also soll man konformitätsgegenüberstehen, aber nur so lange, bis etwas anderes kommt, das man dann wiederum treu und brav bis zu seinem Ende verteidigt, um hernach das Allerneueste ebenso schön zu finden? Nun, die Hoffnung auf solch Verhalten der Deutschnationalen ist eitel, soviel Rückgratlosigkeit ist zu viel verlangt.“

Die Deutschnationalen sind ja gerne bereit, feierlich beschworene Grundsätze über Bord zu werfen, fünfzigprozentig, wenn es sein muß, sogar hundertprozentig. Sie können viel, sie sind Virtuosen auf diesem Gebiete — aber was die „Germania“ verlangt, das können sie nicht. Etwas rückgratlos sind sie ja immer, aber — soviel Rückgratlosigkeit ist zu viel verlangt!

Die Stimme der Wahrheit im Ausschrei der Betroffenen.

## Selbes in der „Deutschen Zeitung“.

Die zerschlagenen Töpfe der Werkvereine.

Die Bosse der gelben Werkvereine sitzen an den Berichten über die Tagung des Reichsverbandes der Industrie in Dresden und weinen. Herr Silverberg hat ihnen böse die Töpfe zerschlagen. Darob klagt der Wortführer der völkischen „Industriellen Vereinigung“, Herr Bang, in der „Deutschen Zeitung“:

„Die Töpfe, die Herr Silverberg zerschlagen, wird der Reichsverband kaum wieder zusammensetzen können. Eine wahrhaft trostlose Sache übrigens: Am 27.—30. August 1926 in Nürnberg auf der großartigen Tagung des Reichsbundes der vaterländischen Arbeiter- und Werkvereine ein stolzes Bekenntnis deutscher Arbeiter zum sittlichen Idealismus der Arbeit und zum Wirtschaftsverstande — und am 4. September 1926 auf der Tagung des Reichsverbandes der Industrie eine schallende Ohrfeige für die dummen Kerle in der deutschen Arbeiterschaft, die sich ihre geistige und stoffliche Freiheit nicht erschlagen lassen wollen in der roten Zwangsanstalt, und ein Bekenntnis zum Wirtschaftsmaterialismus reinster Prägung und jedenfalls alles weniger als ein Bekenntnis zum Wirtschaftsverstande! Die Lobgesänge von Dan und Bersaba sind zu verstehen. Ebenso der satte Hohn des „Vorwärts“, dem man nichts hinzuzufügen braucht.“

Das ist wirklich eine dumme Sache: erst in Nürnberg Parade der Streikbrecherorden vor Rupprecht und Compagnie, die sich ins Häuschen lachen über die dummen Arbeiter, die sich gegen ihre Interessen und gegen ihre Klassengenossen mißbrauchen lassen, und nun gleich die Abkehr des Reichsverbandes von der niederträchtigen Methode der gelben Werkvereine.

Kein Wunder, daß Herr Bang seinen gelben Schmerz in der „Deutschen Zeitung“ so laut klagend besingt.

## Geschäft mit Hindenburg.

Agrarische Tüchtigkeit in Hinterpommern.

In Stolp erscheint eine „Zeitung für Hinterpommern“. Sie veröffentlicht einen Aufruf, in dem zur Sammlung einer „Hindenburg-Spende“ aufgerufen wird, das heißt zur Sammlung eines Fonds zum Ankauf eines Landguts, das Hindenburg zu seinem 79. Geburtstag geschenkt werden soll.

Der Reichspräsident hat diesem Unfug sofort energisch ein Ende gemacht.

Wie kommt das Blättchen in Hinterpommern auf solche Idee? Da will einer sein Landgut zu gutem Preise loschlagen und ein Geschäft mit Hindenburg machen. Die Behauptung, daß das Paradies in Pommern gelegen habe, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

## Der deutschnationale Parteitag.

Wirtschaftliche Fragen. — Der Ruf nach den Völkern.

Der zweite Tag des deutschnationalen Parteitages in Köln ist wirtschaftlichen Fragen gewidmet. Reichstagsabg. Pejeune-Jung erhob bei seinem Vortrage über „Staat, Gesellschaft und Wirtschaft“ von neuem die traditionelle deutschnationale Forderung nach einer Zollpolitik, die die deutsche Produktion auf dem Vande im internationalen und industriellen Leben gegen die übermächtige Konkurrenz im Zustande schützt. Reichstagsabg. Schlang-Schönningen beklagte sich über das mangelnde Verständnis einzelner Regierungen (er hob vor allem die preussische hervor) den Erfordernissen der Wirtschaft gegenüber und forderte die Sammlung der Produzenten und Konsumenten. An die Vorträge schloß sich eine lebhafteste Diskussion.

## Straßenkampf in Athen.

Militärputsch gegen Kondyliis.

Paris, 10. September. (W.B.) Die „Chicago Tribune“ aus Athen meldet, daß es bei der Entlassung der republikanischen Garde zu lebhaften Straßenkämpfen gekommen, bei denen etwa 100 Personen entweder getötet oder ernstlich verletzt worden seien.

Umkehrung in den Vereinigten Staaten? Bei der Gouverneurswahl in Wisconsin siegte die Linkspartei La Follette über den Kandidaten der konservativen Republikaner.

Der interalliierte Kriegsteilnehmerkongress in Warschau hat die Absicht ausgesprochen, eine gemeinsame Konferenz mit deutschen Kriegsteilnehmern in Genf abzuhalten, um eine Verständigung anzubahnen.

Die Adelstitel abschaffen wird nächstens die italienische Regierung und gleich in einem Aufwachen auch das Prädikat „Erzherzog“.

## Die moderne Arche Noah.

Die Geschichte von der Arche Noah hat man als Kind mehr oder weniger mit den Prunkgewändern seiner Phantasie ausgestattet. Die Arche Noah, sie ging als Spielzeug durch unsere Tage der ersten Jugend, die Arche Noah, wie viele Künstler haben sie und ihren Inhalt als Illustrationsmaterial benutzt. Sie ist ja recht ein Stoff zum Fabulieren. Dennoch wurde die Arche Noah gegenwärtig eine Tatsache. Neist doch beispielsweise jetzt der Zirkus Krone mit über 600 Tieren. Das ist natürlich für die Bewohner von Städten, denen ein zoologischer Garten unbekannt ist, ein Erlebnis.

Da fast ausschließlich Großtiere in Frage kommen, ist der Futterverbrauch ein ganz enormer. Beansprucht zum Beispiel ein großes Raubtier sieben Kilo Pferdefleisch pro Tag, während ein Elefant einen Zentner Heu und je nach der eigenen Größe einen ganzen oder einen halben Zentner Kraftfutter verbraucht. Insgesamt verpeisen die Fleischfresser pro Tag zwei Pferde. In Großstädten die Futterbeschaffung auf keinerlei Schwierigkeiten, anders ist es in Kleinstädten, wo es zuweilen nicht leicht fällt, gute Pferde zu bekommen. Selbstredend erfordert die Futterzubereitung, das Zerlegen der geschlachteten Pferde, die Futterverabreichung und das Tränken der Tiere viel Zeit und Arbeit. Darum beginnt unter dem Zeitplan schon in den frühen Morgenstunden der arbeitsreiche Tag. Vor der Fütterung müssen viele Raubtiere durch in die Käfige eingekerkerten eiserne Wände nacheinander getrennt werden, damit die Tiere sich untereinander nicht beißen. Selbst um das Trinkwasser — es wird in eisernen Blannen in die Käfige geschoben — kann es noch folgenschweren Jank geben und die rauschige Gesellschaft muß überwacht werden.

Die vielen Unkosten, die auf einem solchen Unternehmen lasten, machen einen kurzen Aufenthalt auch in kleineren Städten zur Feindung. Obwohl man gerade in den kleineren Städten oft nicht weiß, wo eigentlich die Einfuhr begehrenden Menschen alle herkommen. Trotzdem sind heute dreitägige Gastspiele keine Seltenheit. Sehr oft hat das Publikum die vorgefasste Meinung, daß den Tieren das Reisen nicht zuträglich ist. Das trifft heute, wo alles auf das Wohlbehalten der Tiere eingestellt ist, nicht mehr zu. So behandelte auch der erfahrene Sachverständige auf dem Gebiete der Tierhaltung, Dr. Th. Knotterus-Werner, der zehn Jahre Direktor des Zoologischen Gartens in Rom war und nunmehr mit Zirkus Krone reist, daß der Gesundheitszustand aller Tiere ein tadelloses ist. Die Tiere gewöhnen sich schnell an die Reisen und handeln beim Verladen oft aus eigener Ueberlegung heraus geschickt. So hat zum Beispiel ein Vollblutpferd, das gerade einen Wagen betreten wollte, als der Zug rangierte, sich durch schnelles Zurücktreten selbst das Leben gerettet. In ähnlicher kritischer Situation gewann ein Elefant, obzwar alle Näherstehenden schon eine Katastrophe hereinbrechen sahen, überraschend schnell sein Gleichgewicht. Uebrigens müssen die Elefanten sehr respektvoll sein, denn sobald ihre Wagen bereit stehen, drängen die Diebstahler einander, weil jeder der erste im Wagen sein will.

In der Freiheit verbringt das Tier die meiste Zeit seines Lebens mit der Fütterung. Wiesen der Arche-Noah-Bewohnern wird die Vangeweile durch die Unterrichtsstunden vertrieben. Dabei muß betont werden, daß für Dressurzwecke nur ein vollkommen gesundes Tier in Frage kommt. Zudem muß der Dresseur versuchen, die Fähigkeiten zu wecken, die im Tiere schlummern. Ein Ueberanstrengen der Tiere und Rohheiten rächen sich durch ein vollkommenes Mißlingen der Dressur.

## Billiges Obst und Gemüse.

Über der Kleinhandelszuschlag zu hoch.

Der Großhandel in Gemüse und Obst teilt mit, daß die Zufuhren an Obst und Gemüse derartig stark sind, daß die Preise, die erzielt werden, teilweise weit unter Vorkriegspreisen liegen. So wurde in den letzten Tagen bezahlt: für böhmische Pflaumen 7 Mark pro Zentner. Von Birnenarten brachten Salander 8 bis 14 M., Williams 8 bis 12 M., Kongreßbirnen 9 bis 10 M. Verderbte Pflaumen wurden mit 5 bis 10 M. verkauft und die Preise für hiesige Pflaumen und Birnen waren ähnlich niedrig. Am Gemüsemarkt wurde der Zentner Weiß- und Kohlrabi mit 2 bis 3 M. bezahlt. Für Blumenkohl, Bohnen usw. zahlten die Kleinhändler ähnlich niedrige Preise. Damit vergleiche man das, was der Konsument im Kleinhandel zu zahlen hat. Die Preise sind zwar niedriger als die des Vorjahres, aber im Verhältnis zu den eben genannten Preisen zahlt der Verbraucher einen 100 prozentigen Zuschlag; vielleicht ist der Zuschlag sogar teilweise noch höher. Angesichts der großen Arbeitslosigkeit und der Tendenz des Lohnabbaues, die von den Schlichtungsausschüssen gefördert wird, wäre es notwendig, daß sich die behördlichen Instanzen auch einmal mit dieser Frage auseinandersetzen. Vielleicht äußern sich auch die Organisationen der Kleinhändler einmal hierzu.

## Straßenräuber aus Rot und Arbeitslosigkeit.

Dauernde Arbeitslosigkeit hat die Arbeiter Erich R. und Kurt A. sowie den Dreher Albert B. die sich wegen Raubes vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte verantworten mußten, zu Straßenräubern gemacht. R. ist jedoch bereits achtmal und A. viermal ausschließlich wegen Eigentumsvergehens vorbestraft worden. Als sie das letztemal aus dem Gefängnis kamen, konnten sie trotz dauernden Suchens keine Stellung finden und gerieten dadurch in bitterste Not. In dieser Lage machte ihnen G. den Vorschlag, sich durch einen Raub im Postgeschäft am Geld zu verschaffen. Zu diesem Zwecke weihte er am 5. Juni in den dortigen Räumen, um zu beobachten, welche Leute Geld empfangen, während die beiden anderen draußen warteten. Dann zeigte G. ihnen ein Vehemädchen, das soeben für seine Firma 500 M. erhoben hatte. R. und A. gingen ihm nach, und als das Vehemädchen das Haus Leipziger Straße 90 betreten hatte und die Treppen hinaufgehen wollte, packte sie R. plötzlich von hinten am Hals und drückte ihr die Kehle so fest zu, daß das Mädchen nicht schreien konnte. Dann entriß R. dem Mädchen die Tasche und flüchtete. A. ließ ihm jetzt nach, wurde aber auf die Hilferufe der Ueberfallenen vom Straßenpublikum mit seinen Komplizen an der Markgrafstraße gefaßt, obwohl er, um die Spure von sich abzulenken, nach einem alten Trick immer schrie: „Halte ihn, halte ihn!“ Das junge Mädchen leidet heute noch an den Folgen des Raubvergehens. Mit Rücksicht auf die Notlage der Angeklagten billigte ihnen das Gericht mildernde Umstände zu und verurteilte R. zu zwei Jahren, A. zu einem Jahr und den G. wegen Beihilfe zum Raube zu neun Monaten Gefängnis.

## Verhaftung eines Sittlichkeitsverbrechers.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens an minderjährigen Kindern wurde der 27 Jahre alte Bäckergeselle Albert Herold aus der Dortheimstraße in Karlsdorf, ein verheirateter Mann festgenommen. Wenn Herold von der Früharbeit nach Hause kam, so war er dort allein, weil seine Frau außerhalb arbeitete. Diese Gelegenheiten benutzte er, kleine Mädchen an sich zu locken. Er veranlaßte sie für ihn eine Zeitung oder dergleichen zu holen und ihm dann in der Wohnung Handreichungen zu leisten. Hierbei verging er sich an ihnen. Der Verkehr der Kleinen fiel in dem Hause allmählich auf, und unter den Kindern selbst sprach sich auch das unglückliche Treiben herum. So kam es auch zur Kenntnis von Eltern, die die Polizei aufmerksam machten. Die Ermittlungen ergaben die Richtigkeit der Verdächtigungen. Nach den erforderlichen Feststellungen holt heute morgen der Vorsteher und Kriminalbeamte des 23. Bezirks in Lichtenberg Herold aus seiner Wohnung heraus und verhafteten ihn. Er gibt zu, die Kinder wohl einmal „angefaßt“ zu haben, bestritt aber, schwerere Straftaten.

Ein gefährlicher Dachstuhlbrand kam heute früh gegen 1/6 Uhr in dem Hause Dionstraße 1 zu Steigle zum Ausbruch. In der Dionstraße 1 Ecke Belforier Straße befindet sich eine von

mehreren Parteien bewohnte Villa. Von Vorübergehenden wurde starker Qualm und ein Feuerchein wahrgenommen. Die Feuerwehr wurde herbeigerufen, die nach sehr kurzer Zeit mit vier Löschzügen unter Leitung des Branddirektors Mendt erschien. Durch einen umfassenden Löschangriff unter Zuhilfenahme mehrerer Rohre größten Kalibers gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und ein Weitergreifen zu verhindern. Immerhin ist ein großer Teil des Dachstuhles vernichtet. Nach mehrstündiger Tätigkeit konnten die Wehren wieder abdrücken. Die Entstehungsurache konnte bisher noch nicht einwandfrei geklärt werden.

## Gefährliche Entscheidung.

Eine schwere Gefahr für arbeitslose Mieter.

Das Landgericht III Berlin hat am 29. Juli 1926 eine für arbeitslose Mieter äußerst gefährliche Entscheidung getroffen. Ein arbeitsloses Ehepaar hatte die Miete für drei Monate nicht bezahlt. Der Vermieter erhob Klage auf Aufhebung des Mietvertrags und Herausgabe der Mieträume. Die Beklagten bestritten nicht den Rückstand, beriefen sich jedoch auf lange Arbeitslosigkeit. Das Mietshöfengericht verurteilte die Beklagten zur Herausgabe der Mietwohnung, gewährte nicht Erbkraumversicherung, billigte aber eine Räumungsfrist zu. Gegen dieses Urteil legten die Beklagten Berufung ein. Das Landgericht verworft die Berufung, obwohl inzwischen die Mietshöfengerichte restlos bezahlt waren, und führte in der Begründung folgendes aus: Worauf die unbillige Mietzahlung beruht, ist nicht zu berücksichtigen. Es ist insbesondere keine Entschuldigung, daß der beklagte Ehemann seit langer Zeit arbeitslos ist. Darunter kann nicht der Kläger leiden. Die Beklagten mühten die Wohnverhältnisse in Anspruch nehmen, die für sie einzuspringen haben. Die ständige Nichtzahlung oder unpünktliche Zahlung ist eine gröbliche Belästigung des Vermieters. An die Befristung ist ein objektiver, nicht ein subjektiver Maßstab zu legen. Es ist also nicht zu unteruchen, ob die Beklagten den Vermieter haben belästigen wollen. Die Erbkraumversicherung war, da Befristung vorliegt, auszuschalten. Das Gericht hätte auch ohne Befristung seinen Erbkraum zugestimmt. Dagegen hat es mit Rücksicht auf die schwere Lage des Wohnungs- und Arbeitsmarktes ebenfalls Räumungsfrist gewährt.

Diese Entscheidung des Landgerichts, die natürlich die Hausbesitzer mit Freude begrüßen, geht entschieden zu weit, sie ist in ihrer Allgemeinheit eine ganz unbillige Härte. Kann es schon unbillig sein, ob eine Mietschuld von drei Monaten eine „ständige“ Nichtzahlung ist, so darf die verzögerte Zahlung wegen einer in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen liegenden Arbeitslosigkeit nicht ohne weiteres als „grobe Belästigung“ angesehen und mit Hinauswurf bestraft werden.

## Die Uhr der Gräfin Lambdorsff.

Durch Mitteilungen über den Ankauf der Uhrbanduhr der ermordeten Gräfin Bombardier ist der Goldwarenhandler Wiese aus der Arrielerstraße in ein schiefes Licht geraten. Es wurde so dargestellt, als ob Wiese persönlich die Uhr angekauft hätte, nachdem ihre Beschreibung veröffentlicht worden wäre. In Wirklichkeit ging der Ankauf so vor sich: Schon am Tage nach dem Tode, zu einer Zeit, als Wiese persönlich nicht im Geschäft anwesend war, bot dort der Wirt der Uhr zum Kauf an. Weil er sich nicht ausweisen konnte, lehnte der Angestellte Wieses den Ankauf ab. In diesem Augenblick kam der Uhrmacher Hoch, der zeitweilig auch beim Verkauf aushalf, von der Werkstatt in den Laden. Er hatte Wirtlicher im Krankenbuche kennengelernt, wußte aber von seiner Täterschaft ebensowenig wie irgend jemand anders. Hoch nahm nun Wirtlicher die Uhr ab, enternte daraus das Wert mit dem Zifferblatt, gab es ihm zurück und ließ den Ankauf auf seinen Namen als Verkäufer eintragen. Bezahlt wurde der Höchstpreis von 150 Mark für das Gramm Ulgold. So kamen im ganzen 12 Mark heraus, weil das Gold 8 Gramm wog. Der Ankauf fand am 8. Mai, die Einschmelzung am 18. Mai statt, nicht schon, wie behauptet wurde, am selben Tage. Die Beschreibung der Uhr war am Tage des Ankaufs, mit dem Wiese also persönlich nichts zu tun hatte, noch nicht veröffentlicht.

## Ein neuer Kanalkord.

London, 10. September. (W.B.) Der Franzose Georges Richer konnte gestern nach wiederholten Versuchen den Kanal durchschwimmen. Er ist gestern abend am Kap Orisnez gestartet und heute morgen um 7.25 Uhr in der Margaret Bay gelandet. Er hat mit einer Zeit von 11 Stunden 6 Minuten einen neuen Rekord aufgestellt.

Meisterleistung eines deutschen Schwimmers. Der deutsche Schwimmer Kemmerich hat gestern die Strecke zwischen Fehmarn und Roed auf der dänischen Insel Sealand in 11 Stunden durchschwommen.

Entgleisung zweier Güterzüge. Gestern nachmittag entgleisten zwischen den Bahnhöfen Orfenroda und Blaue auf der Strecke Ruldenhausen—Erfurt infolge Herablassens von Langholz vier Wagen eines Güterzuges. Ein entgegenkommender Güterzug wurde gleichfalls in Ruldenhausen gestoppt, so daß von diesem Zuge auch einige Wagen entgleisten. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Verloren wurden nicht verletzt. Der Verkehr bei Personenzügen wird durch Umfahrungen aufrechterhalten. Der D-Zugverkehr muß umgeleitet werden.

„Die Stecknadel im Heuwagen.“ Karl Schuelers harmlosfröhliches Spiel, nicht ohne Feinheiten, das jetzt im Rose-Theater über die Bretter geht, dreht sich um eine ominöse Perlenkette, die mehr ergötliche als gefährliche Verwirrungen anrichtet. Der drollige Titel besagt, daß eher eine Stecknadel in einem Heuwagen als eine anständige Frau zu finden ist. Hier aber macht ein Don Juan die Rechnung ohne — die Frau. Erna Boewe, die sehr gut aussah, wußte diese mit viel Charme zu geben, und ebenso spielte Martin Knapsel den geheimnisvollen Schwerenöter voll Verbe. Direktor Bernhard Rose bewies seine Routine sowohl als Schauspieler wie auch als Regisseur, während die übrigen Darsteller, besonders Georg Paulsen, sich in kleinen Episodenrollen auszeichneten. Das Publikum amüsierte sich köstlich und ließ es an dankbarem Beifall nicht fehlen.

Bau des Elster-Saale-Kanals. Die Leipziger Stadtverordneten bewilligten mit Zustimmung sämtlicher Parteien den Beitrag der Stadt Leipzig zum Bau des Elster-Saale-Kanals. Der Beitrag Leipzigs beträgt 35 Prozent des Anteils des Landes Sachsen an den Gesamtkosten des Kanalbaues. Diese sind auf 363 Millionen veranschlagt, von denen zwei Drittel auf das Reich entfallen. Sachsen hat 23 Millionen beizusteuern. Mit dem Bau des Kanals soll im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Eine Frau rettet drei Männer. In dem besaglichen Seebad Heyst war ein Herr beim Baden durch hohen Wellengang vom Strande abgetrieben worden. Ein Rettungsboot mit zwei Fischern kenterte. Eine Frau Förster aus Düren schwamm zur Hilfe in die See und gelang ihr, die drei Männer vom Tode des Ertrinkens zu retten. Dafür wurde ihr die belgische Rettungsmedaille verliehen.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Veranstaltete Verbände leitender Oberlehrer G. B. Ortsgruppe Berlin-Rudow III. Am Sonnabend, den 11. September, findet abends 8 Uhr, in dem Pflanzgarten, Wälderstr. 142, ein Sommerabendball statt. Karten zum Preise von 1 M. sind an der Abendkasse zu haben.

# Gegen die Arbeitslosigkeit der Angestellten.

Vorschläge des AFA-Bundes.

Auf dem Arbeitsmarkt der Privatangestellten wird nach wie vor die Arbeitsnachfrage durch das Arbeitsangebot weit überstiegen. Es besteht auch für die kommenden Monate keine Aussicht, einen erheblichen Teil der etwa 300 000 Stellenlosen in Arbeit zu bringen. In der Tat ist heute jeder fünfte bis sechste Angestellte arbeitslos. Die Arbeitslosigkeit der Angestellten ist auch durchschnittlich höher als die der Arbeiter. Die Angestelltenverbände beschließen sich deshalb nach wie vor sehr eingehend mit Vorschlägen zur Entlastung des überfüllten Arbeitsmarktes ihrer Berufe.

Dabei ist auch festgestellt worden, daß das starke Eindringen von ehemaligen Offizieren, pensionierten Beamten und ganz besonders von Parteigeldempfängern diese schlechte Situation der Privatangestellten noch wesentlich erschwert. Es war auch bereits bei den Erwerbslosendebatten im Haushaltsausschuß des Reichstags von den verschiedenen Parteiführern angeregt worden, Wege zu suchen, um diese Konkurrenz zwischen Beamten und Angestellten zu entspannen.

Das ganze Problem wird zweifellos auch in der Herbstsession des Reichstags bei der Weiterberatung der Erwerbslosenfürsorge und der Schutzmaßnahmen für die Älteren Angestellten neu aufgerollt werden. Die Spitzenorganisation der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände, der AFA-Bund, ist nunmehr mit einem positiven Vorschlag an die Behörden und die gesetzgebenden Körperschaften herantreten. An der Spitze seiner Leitungs wird anerkannt, daß die Pension des Beamten sich als ein wohlverdienenes persönliches Recht darstellt, daß das Parteigeld dem Grundgesetz der lebenslänglichen Anstellung entspricht und daß deshalb eine Kürzung von Pension oder Parteigeld des Beamten, der ein Arbeitseinkommen bezieht, nicht angängig sei. Eine solche Lösung, die von verschiedenen Seiten vorgeschlagen worden war, sei ebenso abzulehnen wie die Anrechnung von Leistungen aus der Sozialversicherung auf das Arbeitseinkommen eines Privatangestellten. Der AFA-Bund stellt weiter fest, daß das Recht auf Arbeit als ein verfassungsmäßig festgestelltes Grundrecht dem Beamten wie jedem anderen Staatsbürger uneingeschränkt erhalten bleiben muß. Die Vorschläge des AFA-Bundes vermeiden es also, irgend wie in die geltenden Rechtsverhältnisse der Beamten einzugreifen. Wohl aber steht der AFA-Bund auf dem Standpunkt, daß zum Zweck einer beschleunigten Regulierung des bis zum äußersten belasteten Stellenmarktes der Angestellten die Eingliederung der arbeitssuchenden Beamten in die bestehende Arbeitsnachweisordnung erfolgen muß. In den Vorschlägen wird deshalb im einzelnen gefordert:

1. Die Einstellung pensionierter oder auf Parteigeld gelehter Beamter darf nur durch den öffentlichen Arbeitsnachweis erfolgen.

2. Pensionierte oder auf Parteigeld gelehte Beamte, deren Bezüge aus dem Beamtenverhältnis nicht mehr als den doppelten Betrag dessen ausmachen, was sie für sich und ihre Angehörigen an Arbeitslosenunterstützung erhalten würden, sind bezüglich der Einziehung und Vermittlung nach den gleichen Grundsätzen zu behandeln wie andere Arbeitsuchende.

3. Soweit die Bezüge aus dem Beamtenverhältnis diese Grenze übersteigen, ist vor der Vermittlung festzustellen, daß keine anderen für den betreffenden Posten geeigneten Bewerber beim Arbeitsnachweis eingetragen sind.

4. Arbeitsverträge, die nach Inkrafttreten der Bestimmungen 1 bis 3 unter ihrer Aushandlung zustande gekommen sind, sind nichtig. Arbeitgeber, die pensionierte oder auf Parteigeld gelehte Beamte unter Umgehung des öffentlichen Arbeitsnachweises einstellen, sind zu bestrafen.

Diese Vorschläge des AFA-Bundes sollten die ernsthafteste Beachtung der verantwortlichen Stellen des Reichs, der Länder und der Gemeinden wie der Parlamente finden. Es geht nicht an, dieses wichtige soziale Problem länger ungelöst zu lassen, und es ist auf der anderen Seite notwendig, den sozialen Bedürfnissen der Angestellten Rechnung zu tragen, ohne einen Eingriff in das bestehende Beamtenrecht vorzunehmen. Der besondere Wert dieses Vorschlages liegt darin, daß hier ein billiger Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen von Angestellten und Beamten geschaffen wird.

## Die Differenzen im Bankgewerbe.

Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium.

Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mitteilt, finden zwecks Befestigung des Tarifsystems im Bankgewerbe am kommenden Montag, den 20. September, Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium statt.

## Verbandstag der Arbeitsinvaliden.

(Schluß der Tagung.)

München, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Am fünften Verhandlungstag befaßte sich der Kongreß der Arbeitsinvaliden abschließend mit der Frage der Organisation des Rechtsschutzes. Der Hauptvorstand hatte keinen Antrag auf zentrale Regelung des Rechtsschutzes zurückgezogen und sich der Meinung der Kommission angeschlossen, daß mit einfachen und billigen Mitteln die zweckmäßige Regelung des Rechtsschutzes durch die Gauen erfolgen soll. Der Aufwands hierfür erfolgt durch Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Diese Regelung wurde vom Verbandstag gutgeheißen. Ebenso wurde die Errichtung einer Unterabteilung für die Fälle der Erwerbslosigkeit für die bei einer Stellung zwischen 40 bis 100 M. je nach der Summe der geleisteten Beiträge 30 Pfd. Monatsbeitrag zu zahlen sind. Eingehend befaßte sich dann die Delegierten mit der Beratung und Beschlußfassung eines neuen Verbandsstatuts, das am 1. Januar 1927 in Kraft tritt.

Die Streitfrage, die den Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden Karsten in bedrohliche Nähe rücke, wurde durch ein Kompromiß erledigt. Karsten hatte sich gegen die vom Ver-

bandstag beschlossene Einrichtung einer siebenköpfigen Kommission für die Beratung sozialpolitischer Fragen ausgesprochen. Das Kompromiß, mit dem Karsten sich einverstanden erklärte, geht dahin, daß ein breiter Kreis von Kollegen zur Beratung wichtiger sozialpolitischer Angelegenheiten vom Hauptvorstand von Fall zu Fall herangezogen werden soll. Die Gausleiter sollen bei der Auswahl dieser Kollegen möglichst zahlreich gehört werden. Infolge dieses Kompromisses ging die Neuwahl des Hauptvorstandes auch glatt vonstatten, in der Karsten und Matthes einstimmig wiederum zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten gewählt wurden, als Kassierer Dorbeck. In den erweiterten Hauptvorstand wurden berufen Thomas vom Gau Rhein-Ruhr, Schneider vom Freistaat Sachsen und Walter von der Provinz Sachsen. Die Wahl zum Beirat hatte folgendes Ergebnis: Hürschel-Westfalen, Schürmeyer-Norddeutschland, Walther-Brandenburg, Hofmann-Schlesien, Oßertag-Hessen-Nassau, Ewald-Baden und Kerzel-Bayern. Mit der Bestimmung von Magdeburg als Sitz des nächsten Verbandstages wurde der Kongreß am Donnerstag nachmittags geschlossen.

## Die Werbewoche.

Der Auftakt im Verkehrsbund.

Die Berliner Ortsverwaltung des Verkehrsbundes hatte als Auftakt der gewerkschaftlichen Werbewoche zu gestern Abend nach dem Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Funktionäre einberufen, die einen äußerst starken Besuch aufwies.

Der Bundesvorsitzende Genosse Schumann legte in seinem instruktiven Referat „Weltkapitalismus und internationaler Gewerkschaftsbund“ dar, warum die mit Riesenschritten fortschreitende nationale und internationale Konzentration des Kapitals eine ebenso geschlossene und starke gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft erfordert. Er erinnerte an die Tagung der Industriellen in Leipzig, wo durch den prominenten Unternehmerrhetor Silverberg die Gewerkschaften als ein gleichberechtigter Faktor im Wirtschaftsleben anerkannt und zur Mitarbeit an der Gestaltung der Wirtschaft aufgefordert wurden. Die Rede Silberbergs bewies, daß auch im Unternehmertum eine Wandlung eingetreten sei, die beweise, daß die Gewerkschaften auf dem richtigen Wege waren und recht daran taten, sich trotz der Sirenenklänge und Untertöne einer bestimmten Seite von dem Wege nicht abdrängen zu lassen.

Wie weit ein Zusammenarbeiten mit den Unternehmern möglich sein wird, kann man heute noch nicht sagen, das hängt ganz von den Unternehmern selbst ab. Wichtig ist es jedenfalls, daß von den Unternehmern anerkannt wurde, daß man auf die Dauer keine Wirtschaftspolitik gegen die Gewerkschaften machen könne. Daraus muß man aber auch die Lehre ziehen, daß jetzt eine Stärkung der Gewerkschaften mehr denn je notwendig ist, denn der Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Wirtschaft wird immer von ihrer Stärke abhängen. Darum ist es die Pflicht nicht nur eines jeden Funktionärs, sondern auch Mitgliedes, während der Werbewoche mindestens ein Mitglied für die Organisation zu gewinnen. Es gilt, besonders die Wiedergewinnenden, die schon einmal der Gewerkschaft angehört und ihr aus irgendwelchen nicht stichhaltigen Gründen wieder den Rücken gekehrt haben. Bei einer einigermaßen regen Agitation muß es möglich sein, den Nachweis zu erbringen, daß nicht nur der Funktionärkörper der Organisation gesund ist, sondern daß die Gewerkschaften selbst das Sammelbecken der gesamten Arbeiterschaft sind.

An das Referat schloß sich eine Fragestellung, die von einigen „Oppositionellen“ zur Erweiterung der Versammlung benötigt wurde, den guten Ausklang der Versammlung aber nicht abschwächte.

## Die Feiseurgehilfen zur Zwangsinnung.

Gegen kommunistische Quertreiberei.

Am 1. Oktober tritt an Stelle von 14 Zwangs- und freien Innungen im Feiseurgewerbe Groß-Berlins eine gemeinsame Zwangsinnung. Der Arbeitnehmerverband des Feiseur- und Haargerberes nahm in seiner Versammlung am Mittwoch Abend in Haverlands Festsaal dazu Stellung. Der Referent, Verbandsvorsitzender Lorenz, gab zunächst eine Darstellung der in Folge der bisherigen Zersplitterung des Gewerbes ermachlenen Mißstände sowohl in beruflicher als auch in sozialer Beziehung: ein halbes Duzend Innungsorganisationsstellen, darunter solche, die noch nicht 50 Mitglieder zählen, etwa 15 Arbeitsnachweise und eine Reihe von Fachschulen, wovon die meisten nicht lebensfähig waren. Trotz der grundsätzlichen Gegnerschaft der Gewerkschaften gegen das Recht der Zwangsorganisation der Handwerksmeister sei die Zwangsorganisation im Feiseurgewerbe die einzig mögliche Organisation. Deren härtester Gegner war die Haarformerrinnung, die nachzuweisen versuchte, daß es sich im Feiseurgewerbe um zwei verschiedene Berufsgruppen handle, die nicht zusammengeworfen werden dürften. Ein Gutachten der Gehilfenorganisation, das in diesem Streit eingeholt wurde, sprach sich dahin aus, daß es sich um ein einheitliches Gewerbe handle.

Der Redner erörterte dann an Hand der Gewerbeordnung die der Gehilfenschaft aus der Bildung der Zwangsinnung erwachsenden Aufgaben, zu deren Durchführung ein Gehilfenausschuß zu bestellen ist. Es werde zur Schaffung einer einheitlichen Innungsorganisationsstelle kommen und wohl auch verhängt werden, ein Innungsschiedsgericht zu errichten. Der Gehilfenausschuß kann wohl seine Zustimmung zur Schaffung derartiger überflüssiger Einrichtungen verweigern, doch kann die Aufsichtsbehörde die fehlende Zustimmung des Gehilfenausschusses erlegen. In positiver Beziehung sei die Mitwirkung des Gehilfenausschusses im Lehrlingsfachschul- und -prüfungswesen recht wertvoll. Ohne den Rückhalt der Organisation schwebte der Gehilfenausschuß in der Luft. Selbstverständlich müsse daher sein, den neuen Gehilfenausschuß aus organisierten Gehilfen zusammenzusetzen. Nach eingehender Darlegung der Wahlrechtsbestimmungen forderte der Referent zur Mitarbeit auch auf diesem neuen Gebiete auf.

Da am Vormittag in der „Roten Fahne“ behauptet worden war, die beiden Verbandsvorsitzenden hätten die Organisation einem katastrophalen Zusammenbruch entgegengeführt, weshalb die nächste und wichtigste Aufgabe die Teilnahme am „Kongreß der Werttätigen“ sei, und die „Opposition“ diesen Artikel in der

Versammlung verbreitete, wandten sich Ehorn, Lorenz und Hahne gegen dieses verbandsschädigende Treiben. Der „Zusammenbruch“ bestehe in einer Steigerung der Mitgliederzahl gegen die Vorkriegszeit um rund 1000, in einer Erhöhung des Mindestlohnes von 21 auf 30 Mark, einem Tarifvertrag mit allen Meistervereinigungen, einer die frühere Lehrlingszucht einbindenden Verordnung und der Einführung der vollständigen Sonntagsruhe. Diese Ergebnisse der reformistischen Tätigkeit könnten sich immerhin sehen lassen. Die AFD. müsse ihren „Kongreß der Werttätigen“ ohne die Feiseurgehilfen machen. Bösch trat für den Klassenkampf der Feiseurgehilfen ein, der von der Verbandsleitung nicht propagiert werde, lehnte jedoch die Verantwortung für den Artikel in der „Roten Fahne“ ausdrücklich ab. Wallstab polemisierte gegen die Ausführungen von Ehorn, mußte sich aber durch Zwischenrufe die Feststellung gefallen lassen, daß er als früherer Meister in Stuttgart unorganisierte Gehilfen beschäftigte, zu derselben Zeit, zu der er auch die kommunistische Betriebsrätelegation nach Berlin anführte. Damit war der „Kongreß der Werttätigen“ für die Versammlung erledigt.

## Einigung im polnischen Bergbau.

Warschau, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Kattowitzer Schlichtungsausschuß zur Regelung des Lohnstreits im ost-schlesischen Bergbau schlug der Regierungsvorsteher am Donnerstag eine Lohnerhöhung um 8 Proz. ab 1. September vor. Arbeiter und Unternehmer nahmen diesen Vorschlag an. Die Lohnerhöhung im ober-schlesischen Hüttenwesen soll in den nächsten Tagen eine Regelung erfahren, wobei voraussichtlich ebenfalls eine Einigung zustande kommt.

## Aus der Partei.

Ein neues Organ der russischen Sozialdemokratie.

Die in den schwersten Verhältnissen der Illegalität kämpfende russische Sozialdemokratie mußte sich seit 1923 damit begnügen, den in Berlin als Zentralorgan erscheinenden „Sozialistischen Boten“ (Sozialistische Wjestnik) als einzige Zeitschrift der Partei herauszugeben. Nunmehr ist es der Parteizentrale gelungen, ein neues Organ ins Leben zu rufen. Die erste Nummer des Bulletin „33 Partii“ („Aus der Partei“), die Ende Juli in Rußland erschien und mit Hilfe eines Fernschreibungsapparates hergestellt wurde, ist ein für die illegalen Verhältnisse gut herausgegebenes Heft im Umfang von 1½ Druckbogen. Es stellt sich zur Aufgabe, im engsten Einklang mit dem „Sozialistischen Boten“ die Parteizentrale mit der Mitgliedschaft enger zu verbinden, die Aktivität und die Initiative der im ganzen Lande zerstreuten Kreise der Partei zu fördern und die Parteimitglieder anzuregen, an dem Wiederaufbau der Arbeiterbewegung und an dem Ausbau der Partei energisch mitzuarbeiten.

## Der Wechsel in der Chefredaktion des „Daily Herald“.

Seit 1. September ist William Mellor an Stelle Hamilton Hayes Chefredakteur des „Daily Herald“. Der neue Chefredakteur hat in Oxford studiert und ist gegenwärtig 38 Jahre alt. Vor dem Kriege war er Sekretär des Forschungsbureaus der Fabergesellschaft und war unter der Leitung Webbs tätig. Hierauf gab er gemeinsam mit W. D. H. Cole mehrere Publikationen über organisatorische Fragen der Gewerkschaftsbewegung heraus und war an der eben entfallenden Wahlenbewegung beteiligt. Im Jahre 1913 trat er als Stellvertreter des Chefredakteurs in den „Daily Herald“ ein. Während des Krieges wurde er, da er als Dienstverweigerer aus Gewissensgründen die Militärdienstleistung ablehnte, verhaftet. Nach dem Waffenstillstand, als der „Herald“ wieder zum Tagesblatt wurde, trat er als Redakteur für Wirtschaftsangelegenheiten wieder in die Redaktion ein. Später wurde er Mitglied der kommunistischen Partei Großbritanniens, trat aber im Jahre 1924 aus Gründen prinzipieller Natur wieder aus. Seit längerer Zeit war er bereits die rechte Hand des Chefredakteurs.

Schweizer Sozialdemokratie und Internationale. Der Parteivorstand der Schweizer Sozialdemokratie hat einstimmig beschlossen, dem Parteiauschuß, der am Sonnabend und Sonntag in Bern zusammentritt, den Eintritt in die Sozialistische Arbeiter-Internationale vorzuschlagen. Falls der Parteiauschuß sich diesem Antrag anschließt, wird im November der Parteitag endgültig zu entscheiden haben.

„Caden links“ ist diesmal als Sondernummer „Das Magazin“ erschienen. „Caden links“ illustriert in launige Beziehungen zu politischen Ereignissen gebracht, erzielen dadurch die wichtigsten Ergebnisse. Zugleich ist die Sondernummer von „Caden links“ eine förmliche Verhöhnung auf den „Magazin“-Unfug überhaupt. „Caden links“ kostet pro Nummer 25 Pf.

„Die Frauenwelt“ bringt von ihrem sechsten erschienenen Heft 19 ab neben ihrem bisherigen reichen Inhalt drei neue Rubriken: 1. „Wer weiß Rat“ — ein Meinungsaustausch unter den Freundinnen der „Frauenwelt“ über alle Sorgen, große und kleine, welche sie bedrücken. 2. Zwei Küchenzettel für die ganze Woche mit Kochrezepten. 3. „Sonnenblicke“ — heitere selbst-erlebte Episoden aus dem Alltag, für die die Leserinnen der „Frauenwelt“ um eifrige Mitarbeit gebeten werden. Mit dieser Erweiterung der „Frauenwelt“ kommt sie den Wünschen vieler Leserinnen entgegen und wird sich zu den bisherigen viele neue Freundinnen gewinnen. Jedes Heft der „Frauenwelt“ kostet 30, mit Schnittmusterbogen 40 Pf.

Bezugsstellen für Berlin: Dr. Carl Geert; Wirtschaft; Heinz Coternus; Gewerkschaftsvereine; A. Ehringer; Feuilleton; Dr. John Schömann; Salome und Günther; Felix Karst; Anzeigen; Th. Glaser; Gemälde in Berlin. Berlin: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 3.

**J. Baer, Berlin N20**  
Badstraße 26, Ecke Prinzenallee

**Neuheiten**  
für  
**Herbst und Winter**  
in  
**Herrn- u. Knabenmoden**  
Fertig und nach Maß

**Elegante Einsegnungs-Anzüge**

**Sport- u. Berufskleidung**  
Trotz billiger Preise nur Qualitätsware

**Sport-Stiefel**  
Wanderstiefel :: Bergsteiger  
nur in dem bekannten Spezialgeschäft  
Berlin Spittelmarkt 1  
H. Bähr

**Photoapparat**  
Bedarfsartikel  
Entwickeln - Kopieren  
gut und preiswert  
Photo - Spezialhaus Haller  
Königsplatz 99

**Ischias**  
Rheuma, Rücken-, Neuralgien,  
Hexenschuß, Heilung nachweislich durch  
anerkannt erfolgreichste, v. n. maßgebenden  
ärztlichen Autoritäten erstklassig  
begutachtete und bevorzugte Heilverfahren.  
10-12, 4-7, Sonntags 10-12  
Leifmann, Genthiner Straße 14.

**Berliner Elektriker**  
**Genossenschaft**  
angeschl. dem Verb. sog. Handbetriebe  
Berlin N. 24, Elsässer Str. 86-88  
Fernsprecher: Norden 6525, 6526  
Filiale Westen, Wilmersdorf  
Landhausstr. 4, Tel.: Pfalzburg 9531

Ausstellungsräume und Lager:  
Alexanderstraße 39-40 (Alexander  
Passage), Telefon: Königsplatz 540

Herstellung elektr. Licht-,  
Kraft- und Signalanlagen. Verkauf  
aller elektr. Bedarfsartikel

Ausführg. sämtl. Reparaturen

Preiswerte, gediegene Arbeit

**Bedienern Adolf Pohl**  
Dresdener Straße 15  
(Fabrikgebäude.)

**Ischias**  
Schwere Fälle heilbar werden. Besondere Heilung  
Schilddrüse und Leber, Arzt empfohlen.  
Waldstraße 108, 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, Jung

**MÖBEL-KLUGE'S**  
billige  
**Küchen-Woche**  
Riesenlager  
lackierter u. lasierter Küchen,  
7teilig, von 66 M. bis 650 M.

**Einzelmöbel**  
jeder Art in großer Auswahl  
zu enorm billigen Preisen

Teilzahlung gestattet  
1. Geschäft: Kommandantenstr. 51  
2. Geschäft: Wilmersdorfer Str. 19

Genr. 1891.  
Unter Garantie die schönsten  
**tepp- und Daunendecken**  
Sonnentrocknen abwaschen  
**Bernhard Ströhmendel, Berlin**,  
Waldstraße 72 (Untergrundbahn Anhalterstr.)  
Filiale: Spittelmarkt, Ecke Spittelstraße, und  
W. Reibersberger Platz 2, Ecke Trautenaustraße.  
Renovat. tech. Art. - Illustr. Preislisten gratis.

**Tapeten 25, 30, 35 Pfg.**  
Riesenauswahl.  
herrliche Muster, Linoleum u. Wachstuche, Cocos-  
matten nur bester Qualität in großer Auswahl.  
Artilleriestraße 36a  
**R. Lode**,  
Ecke Elsässer Straße  
Vorzeiger erhält 5 Prozent Rabatt.

**Achtung!**  
**Billiger Fleisch- und Wurstverkauf**  
billig und gut  
40 Thierstraße 40